

Johannes 11, Vers 25: Ich bin ... die Auferstehung und das Leben

Bei jeder Beerdigung, am offenen Grab zitiere ich dieses Ich-bin Wort Jesu: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“* (LU17).

Ein machtvolles, hoffnungsvolles und tröstendes Wort am offenen Grab und zugleich einladend und herausfordernd. Ein Wort gegen den Tod und ein Wort für das Leben, ein Wort des Glaubens, für alle die an Jesus glauben!

Auch Jesus hat dieses Wort im Zusammenhang mit einer Beerdigung gesagt, die allerdings völlig anders endete.

Um dieses Wort Jesu richtig verstehen zu können, müssen wir uns das 11. Kapitel des Johannesevangeliums näher anschauen und die Vorgeschichte kennen.

Johannes 11, Vers 1 bis Vers 6 (EÜ16): *Ein Mann war krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Marta. Maria war jene, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hatte; deren Bruder Lazarus war krank. Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt.*

Die Geschichte dieses Ich-bin Wortes Jesu beginnt mit einer schlechten Nachricht, mit einer Krankmeldung: Lazarus ist krank.

Lazarus ist nicht irgendwer. Er ist der Bruder von Martha und Maria.

Dreimal begegnen uns diese drei im neuen Testament und dreimal werden sie von Jesus besucht. Zuerst in Lukas 10, dann hier in Johannes 11 - und sechs Tage vor Karfreitag – in Matthäus 26 - bei seiner Salbung durch Maria.

Sechs Tage vor seinem Tod geht Jesus nicht zu einflussreichen Leuten, um noch wichtige Anweisungen weiterzugeben, sondern nach Betanien, zu seinen drei Freunden. Sechs Tage vor seinem Tod geht Jesus nicht zu einem der 500 Nachfolger, denen er nach seiner Auferstehung erscheinen wird, sondern zu seinen drei Freunden. Sechs Tage vor seinem Tod geht Jesus nicht zu einem der 120, die im Obergemach betend auf Pfingsten warten werden, sondern zu seinen drei Freunden.

Lazarus ist also nicht irgendwer für Jesus. Lazarus gehört zusammen mit Martha und Maria zu den wichtigsten Menschen in seinem Leben, zu ihnen pflegte er eine intensive freundschaftliche Beziehung.

Umso unverständlicher erscheint das Verhalten Jesu. „Die Krankheit des Lazarus, des Freundes, wird Jesus gemeldet, und er lässt gerade den, den er liebhat, krank sein, warten, ja sterben. Mit vollem Bewusstsein lässt er das zu.“

© Theodor Jänicke, *Die Herrlichkeit des Gottessohnes*, Burckhardt-Verlag, Berlin-Dahlem 1961², Seite 123

Geht man so mit seinen Freunden um?

Darf Jesus seinen Freund als „Demonstrationsobjekt“ seiner Macht gebrauchen?

An dieser Stelle werden zwei entscheidende Dinge deutlich:

1. Gottes Freundschaft ist etwas ganz anderes als die Freundschaft von Menschen.

Wenn Jesus uns als seine Jünger in Johannes 15 (Vers 14) seine Freunde nennt, bleibt er dennoch zugleich auch immer unser Herr, der mit uns machen kann, was er will! Auch als Freund bleibt Jesus für Lazarus der Herr des Himmels und der Erde.

2. Gottes Freundschaft und Liebe sind nicht am eigenen Wohlergehen ablesbar!

Bei Lazarus zeigt sich die Freundschaft und die Liebe Jesu darin, dass er ihn krank sein lässt, ja sogar sterben lässt.

„Gottes Freundschaft kann sehr verborgen sein. Gott verherrlicht sich an seinen Freunden, indem er ihnen alle Stützen zerbricht, alle Wünsche versagt, alle Hoffnungen zunichtemacht, alle Auswege versperrt, ja sie dem äußersten Verderben, dem Tode und der Hölle scheinbar preisgibt.“

© Theodor Jänicke, *Die Herrlichkeit des Gottessohnes*, Burckhardt-Verlag, Berlin-Dahlem 1961², Seite 123

Es umfingen mich des Todes Bande, und die Fluten des Verderbens erschreckten mich. (Psalm 18, Vers 5 - LU17). Stricke des Todes hatten mich umfängen, des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen; ich kam in Jammer und Not. (Psalm 116, Vers 3 - LU17). Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst und die von deiner Hand geschieden sind. (Psalm 88, Vers 6 - LU17). So reden Gottes Freunde!

Jesus lässt also absichtlich zwei Tage nach der Nachricht von der Krankheit des Freundes verstreichen.

Johannes 11, Vers 7 bis Vers 16 (EÜ16): *Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Die Jünger sagten zu ihm: Rabbi, eben noch suchten dich die Juden zu steinigen und du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn*

ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen. Da sagte Thomas, genannt Didymus, zu den anderen Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben!

„Lazarus ist wirklich tot und Jesus freut sich, dass es so gekommen ist, denn nun soll sich zeigen, dass auch dem Tode die Macht genommen ist, wenn Gottes Sohn in die Welt gekommen ist und Menschen seine Freunde nennt.“

© Theodor Jänicke, *Die Herrlichkeit des Gottessohnes*, Burckhardthaus-Verlag, Berlin-Dahlem 1961², Seite 124 - 125

Jesus bereitet seine Jünger auf eine Demonstration seiner Macht vor, will ihren Glauben stärken und sie sollen Zeugen des Unmöglichen und bisher nicht Denkbaren werden. Doch sie verstehen wieder einmal nur „Bahnhof“. Jesus will seinen Jüngern zeigen, dass er der Herr ist, der Herr über Leben und Tod. Thomas sieht nur Schwierigkeiten und sagt resignierend zu den anderen: Dann lasst uns gehen und mit ihm sterben!

Johannes 11, Vers 17 bis Vers 27 (EÜ16): *Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag. Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.*

Nicht nur die Jünger verstehen ihren Herrn nicht. Auch Martha versteht ihn nicht. Sie versteht nicht, weshalb er nicht früher kam. Sie versteht nicht, was er meint, wenn er von der Auferstehung des Lazarus redet. Sie glaubt allgemein an die Auferstehung der Toten und glaubt auch daran, dass ihr Bruder dann auferstehen wird.

Und das ist ja nicht nichts. Das war auch mehr als damals allgemein üblich. „Gerade die Texte aus Qumran zeigen, dass es mit den Hoffnungen des Judentums auf das ewige Leben nicht weit her war. Das Normale wäre immer noch ein Schattendasein in der Scheol gewesen.“

© Klaus Berger, *Kommentar zum Neuen Testament*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 387

Und hier – im Gespräch mit Martha – finden wir im 25. Vers dieses bekannte Ich-bin Wort Jesu. Es ist also zuerst einmal ein sehr persönlich gesprochenes Wort. Es ist ein Wort an Martha.

Auf das allgemeine Bekenntnis zur Auferstehung der Toten, wie wir es auch im Glaubensbekenntnis sprechen, folgt die ungeheuerliche Selbstoffenbarung Jesu: *Ich bin die Auferstehung und das Leben.*

Damit holt Jesus die Zukunft in die Gegenwart, das Irgendwann ins Jetzt. Das allgemeine Bekenntnis kommt auf einmal hautnah: Nicht irgendwann und irgendwie, sondern jetzt und hier und in ihm, in ihm allein ist das Ende des Todes und der Beginn des Lebens. In Jesus stehen jetzt vor Martha die Auferstehung und das Leben selbst!

Wie alle anderen Ich-bin Worte ist auch dieses Wort mit einer Einladung verbunden: *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?*

So lädt Jesus Martha ein, ihm zu vertrauen und ihm Glauben zu schenken und damit nicht der Resignation und dem Tod das Feld zu überlassen, sondern durch Jesus aufzustehen und das Leben zu wagen.

So kommt Martha vom allgemeinen zum persönlichen Glaubensbekenntnis, nicht irgendwann und irgendwie, sondern: Du bist, der Messias, der Sohn Gottes.

Nach dem ersten Hinweis Jesu auf die Auferstehung antwortet Martha noch allgemein: *Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag.*

Das klingt wie auswendig gelernt beim Biblischen Unterricht, wie das Herunterleiern des Katechismus.

Nach dem ersten Ich-bin-Wort vom Brot folgt das Christusbekenntnis des Petrus: (Joh 6,68 – 70) *Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*

Nach dem fünften Ich-bin-Wort von der Auferstehung folgt das Christusbekenntnis der Martha: *Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.*

Nicht nur beim Christusbekenntnis zeigt sich, dass Frauen den größeren Durchblick hatten – auch später wird das so sein, am Ostermorgen.

„Nach den Evangelien geschehen alle Totenerweckungen für oder an Frauen, und regelmäßig sind Frauen in nächster Nähe, wenn es um Jesu Leib geht.“

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 377

Wir dürfen dieses Wort Jesu von der Auferstehung nicht auf die Friedhöfe begrenzen. Es gehört mitten hinein in unser Leben. Es ist ein Wort für die Grenzen unseres Lebens. Dorthinein, in alle Resignation und Ausweglosigkeit sagt Jesus: Ich bin die Auferstehung. Mit mir kannst du wieder aufstehen. Mit mir musst Du Dich nicht mit Deinen Gegebenheiten abfinden. Du kannst aufstehen, leben, anders leben und neue Schritte wagen.

Patrick, der Apostel der Iren hat gesagt: „Ich erhebe mich heute Kraft seiner Kreuzigung und Grablegung, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, in Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit.“

Ich erhebe mich heute - ich stehe wieder auf. Jesus ist bei mir, die Auferstehung und das Leben! So hat es auch Clemens Bittlinger [formuliert](#): „Leben, das die Kraft hat aufzustehen - immer wieder. Leben, das selbst aus der tiefsten aller Krisen, dem Tod, aufersteht.“

Nicht auf den Höhepunkten, sondern an den Tiefpunkten unseres Lebens zeigt sich, aus welchem Holz unser Glaube geschnitzt ist. Unser Ende ist der Anfang seiner Macht. Deshalb ist die Liebe Gottes so schwer zu erfassen, weil sie uns nicht erhebt, sondern erniedrigt; weil sie uns nicht das Leben meistern lässt, sondern im Scheitern der Kraft Gottes Raum gibt. Das Ende unserer Möglichkeiten ist der Anfang seiner Auferstehungswirklichkeit! Ich erhebe mich heute – ich stehe in seinem Namen wieder auf!

Johannes 11, Vers 28 bis Vers 38 (EÜ16): *Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte. Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen. Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war.*

Mit denselben Worten wie ihre Schwester eröffnet auch Maria das Gespräch: *Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.* Mit Maria kommen nicht nur Tränen ins Spiel, sondern auch Bewegung in die Geschichte. Zweimal lesen wir davon, dass Jesus innerlich erregt war. „Er ergrimmte im Geist und brachte sich in Erregung, so heißt es wörtlich.“

© Theodor Jänicke, *Die Herrlichkeit des Gottessohnes*, Burckhardthaus-Verlag, Berlin-Dahlem 1961², Seite 128

Der Gottessohn ist erschüttert angesichts der Klagen, der Hoffnungslosigkeit über die Macht des Todes. Dabei steht das Leben vor ihnen. Als zorniges Mitleiden hat jemand die innere Erregung Jesu beschrieben. „Das Menschenelend kriecht ihn an. Er sieht es mit den Augen Gottes. Da steht Gottes Welt unserer Welt gegenüber und empfindet bitteren Schmerz über den Zustand dieser Welt.“

© Theodor Jänicke, *Die Herrlichkeit des Gottessohnes*, Burckhardthaus-Verlag, Berlin-Dahlem 1961², Seite 128

Johannes 11, Vers 39 bis Vers 44 (EÜ16): *Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der*

Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!

Verständlicherweise ist es mit dem Glauben von Martha immer noch so eine Sache. Aber wer von uns hätte angesichts von Tod und Verwesung an ihrer Stelle nicht dasselbe gesagt: *Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag.*

Nach jüdischer Auffassung blieb die Seele des Verstorbenen drei Tage noch beim Leib, danach war sie an einen fernen Ort. Der Hinweis auf den vierten Tag unterstreicht auch für jüdische Leser, dass es sich hier keinesfalls um die Auferweckung eines Scheintoten gehandelt hat. Lazarus war tot und wird von Jesus ins Leben zurückgerufen.

Jesus bittet nicht. Er dankt! So souverän kann nur der Sohn Gottes beten, im festen Vertrauen auf seinen Vater und im völligen Einklang mit ihm. In der festen Gewissheit der Erhörung seines Gebetes dankt Jesus und ruft anschließend Lazarus ins Leben zurück: „Lazarus, hierher, heraus!“ Und der Tote kommt, gezogen von der Stimme des Herrn. Es gibt kein Hindernis, wenn diese Stimme ruft, nicht Grab, nicht Tücher, mit denen er gebunden ist, können ihn zurückhalten.

So wird es auch am letzten Tag sein, bei der Auferstehung der Toten, Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen (1. Thessalonischer 4, Vers 16). Die Geschichte endet genau an der Stelle, wo wir anfangen, uns für Lazarus zu interessieren. Aber er ist eben nicht die Hauptperson. Lazarus ist später wieder gestorben. Es geht um Jesus, um den, der gesagt hat, dass er die Auferstehung und das Leben ist. Es geht um ihn, der das nicht nur behauptet hat, sondern durch diese Totenauferweckung auch unter Beweis gestellt hat.

Unsere Geschichte ist allerdings noch nicht ganz zu Ende.

Johannes 11, Vers 45 bis Vers 53 (EÜ16): *Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn. Aber einige von ihnen gingen zu den Pharisäern und sagten ihnen, was er getan hatte. Da beriefen die Hohepriester und die Pharisäer eine Versammlung des Hohen Rates ein. Sie sagten: Was sollen wir tun? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Wenn wir ihn gewähren lassen, werden alle an ihn glauben. Dann werden die Römer kommen und uns die heilige Stätte und das Volk nehmen. Einer von ihnen, Kajaphas, der Hohepriester jenes Jahres, sagte zu ihnen: Ihr versteht nichts. Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht. Das sagte er nicht aus sich selbst; sondern weil er der Hohepriester jenes Jahres war, sagte er aus prophetischer Eingebung, dass Jesus für das Volk sterben werde. Aber er sollte nicht nur für das Volk sterben, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln. Von diesem Tag an waren sie entschlossen, ihn zu töten.*

Das Ende der Geschichte ist der Auftakt für Karfreitag. Das Wunder wird zum Anlass für die Jagd auf den Gottessohn. Ohne es zu wissen, spricht Kajaphas genau das aus, was von vorneherein das Ziel des Lebens Jesu war: stellvertretend für alle den Erlösungstod zu sterben.

Der Beschluss des Hohen Rates unterstreicht noch einmal auf andere Art und Weise, was Jesus am Anfang bei der Nachricht der Krankheit seines Freundes sagte, Vers 4: *Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden.*

Die Verherrlichung Jesu besteht in seinem Sterben am Kreuz. Nur wenige Tage später wird dieses Ich-bin Wort buchstäblich für Jesus selbst zur ureigensten Erfahrung. Johannes – der Evangelist und der Seher von Patmos – schreibt im letzten Buch der Bibel, Offenbarung 1, Vers 17b bis 18 (Einheitsübersetzung): *Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.*

Der, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung“ erlebte selbst die Auferstehung. So ist der Auferstandene selbst die Auferstehung! Mit dieser Gewissheit können wir leben und an unseren Tiefpunkten immer wieder aufstehen. Mit dieser Hoffnung können wir sterben und fest auf die Auferstehung der Toten vertrauen. Amen.